

# Sprachlich-literarische Wanderungen in die Vergangenheit

Autor(en): **Teucher, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **40 (1984)**

Heft 5

PDF erstellt am: **24.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-421409>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie wollen denn die für das Französische reif sein? Weiter liest er: „Den *Postcheque* ausfüllen, unterschreiben und ihn zusammen mit der *Checkkarte* präsentieren.“ So was von Logik, warum denn plötzlich wieder *Checkkarte*?

So ging es noch lange weiter. Herrn Argenteuils französisches Herz schlug immer höher, und als er den besonders groß gedruckten Schluß „*Ich zahle mit Postcheque*“ gelesen hatte, war er von der Überlegenheit der französischen Sprache gegenüber der deutschen vollends überzeugt, und er rief aus: „Heil Rivarol! Solche Ungereimtheiten, ja Charakterlosigkeiten wären bei uns undenkbar!“

*Eugen Teucher*

### *Nachschrift*

Vor einigen Jahren hat die PTT auf einen Vorstoß von Nationalrat Müller-Marzohl eine „kleine Rechtschreibreform“ durchgeführt: Aus ‚Telephon‘ und ‚Telegraph‘ ist *Telefon* und *Telegraf* geworden. Den Vorschlag hingegen, aus ‚Postcheck‘ gleich auch *Postscheck* zu machen, hielt die Verwaltung aus unerfindlichen Gründen für unausführbar — obschon niemand Post-Tscheck ausspricht, wie das die englische Schreibweise erfordern würde. Die Post-Orthografie blieb also seltsam, und dies in einer Zeit, da die Banken schon lange kundennah auf *Scheck* umgestellt hatten.

Nun ist den Sprachtechnikern der PTT ein neuer Streich gelungen: Sie taufte den neuen *Barscheck* der Post *Postcheque*, so daß das Postscheckamt inskünftig mit *Checks* und *Cheques* umzugehen hat — ein Unterschied, der in der gesprochenen Sprache überhaupt nicht wahrgenommen werden kann und ohnehin Unsinn ist. Was meinen unsere Leser zu diesem postalischen Gewaltakt?

## **Sprachlich-literarische Wanderungen in die Vergangenheit**

*Heinrich Zschokke*

Ich habe diese Würdigung Heinrich Zschokkes im letzten Heft des „Sprachspiegels“ angekündigt und mache mich nun daran, diese wichtige Gestalt der Schweizer Geschichte im 19. Jahrhundert zu umreißen. Denn er gehörte nicht nur der Literaturgeschichte an: er hat als Zugezogener wie wenig andere zum Aufbau der Schweiz von 1848 mitgewirkt, in deren Gründungsjahr

er gestorben ist. Er war aargauischer Großrat und zugleich Forstrat und hat als solcher zur Wiederaufforstung der modernen Schweiz Großes geleistet. Vor den Toren Aaraus steht sein forstliches Denkmal: der herrliche Wald zwischen Aarau und Rupperswil. Die Literatur betrieb er nur nebenbei; er schrieb seine 60 Novellen und zwei großangelegte Romane („Der Freihof von Aarau“ und „Addrich im Moos“) so, wie andere Bürger jassen oder kegeln. Er gab auch zwei Zeitschriften heraus, den „Erfahrenen Schweizer Boten“ und die „Stunden der Andacht“, die man im letzten Jahrhundert in allen deutschschweizerischen Haushaltungen finden konnte.

Das war der Mann, der die deutschschweizerische Romantik schuf, also eine Romantik, die wenig mit der deutschen Romantik der Novalis, Friedrich Schlegel, Ludwig Tieck, Jean Paul, Heinrich von Kleist zu tun hatte, sondern an die englische Ritterromantik von „Ivanhoe“ von Sir Walter Scott anlehnte. Zschokke liebte diesen Walter Scott; er trug seine Romane auf seinen zahlreichen Reisen in seinem Gepäck mit sich und las ihn, wo er nur konnte. Einen Teil dieser Reisen unternahm Zschokke im Auftrag der helvetischen Regierung als deren Vermittler in den Streitigkeiten in Basel, im Tessin und in Nidwalden.

Wie sah denn diese Scottsche Romantik in der schweizerischen Prägung im „Freihof von Aarau“ aus? Ein kleiner Ausschnitt aus diesem Roman, der im Alten Zürichkrieg spielte:

„Der Alte, welcher bisher noch immer in sich versunken, wenig auf das, was um ihn war, geachtet hatte, heftete seinen stieren Blick auf Herrn Isenhofer, ohne ein Wort zu erwidern. ‚Ihr seid’s!‘ fuhr Isenhofer fort. ‚Ihr seid’s. Wir wissen, Ihr waret in des Falkensteiners Klauen. Wir wissen es von einer alten Zigeunerin, Ritter, die Euch und Euer Fräulein Tochter wohl . . .“

Das ist der Stil der Scottschen Ritterromane! Der Alte, wie er hier genannt wird, war einst ein Ritter, genannt Jörg von End, der durch schwere Schicksale ein Lollhard geworden war, das sind wandernde Eremiten in der Art der Gottesfreunde vom Oberrhein. Auch die alte Zigeunerin fehlt nicht. Die Szene spielt im Freihof von Aarau, der dem jugendlichen Ritter Gangolf Trüllerey gehört. Auch von den Falkensteinern war die Rede, die den Eidgenossen im Alten Zürichkrieg manche harte Nuß zu knacken gaben.

Man sieht, die Welt Zschokkes war nahe bei den Novellen und Romanen von Jean Paul, nahe beim „Käthchen von Heilbronn“ oder bei der „Familie von Schroffenstein“, und doch war sie anders geartet. Die Romantik nach Scott und Zschokke wurde die schweizerische, während die Romantik von Novalis und Jean Paul die deutsche wurde und blieb.

*Eugen Teucher*